

wie die „Rhein. Westf.-Ztg.“ schreibt, in den nächsten Tagen vor dem Schöffengericht zu verantworten haben, weil sie an den drei Karnevalstagen auf der Straße zwei Strophen des Liedes und zwar „Alle Männer saufen, alle Männer saufen — nur die Schützlein saufen nicht“, gesungen haben. Die Nachener Säugmannschaft hat sich durch diesen Singang beleidigt gefühlt. Zwei von 142 Angeklagten, Fabrikarbeiter aus Voals, befanden sich gar 14 Tage lang in Untersuchungshaft, weil sie Ausländer waren. Das Schöffengericht hat über sie bereits abgeurteilt. Es erachtete eine Beleidigung nicht für vorliegend, sondern fasste das Singen des Liedes als einen nicht beleidigend gemeinten Fastnachtscherz auf. Dagegen wurde jeder der beiden Häftlinge wegen Unfugs zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil wird nun wohl auch den übrigen 140 Angeklagten blühen.

*** Zum Ausbruch des Vesuvs.** Die beruhigenden Nachrichten, daß die Katastrophe überstanden ist, dauern an. Nach den neuesten, bei der Präfskur in Neapel eingegangenen Nachrichten zeigen die Lavaströme bei Boscoreale, Boscorecafe und Torre-Annanziata keine Bewegung mehr. Eine Depesche des Professors Matteucci vom Vesuv-Observatorium meldet, die Instrumente seien bereits sehr ruhig und der Sandauswurf ist verringert; er sehe in Nähe einem befriedigenden Endverlauf des Ausbruches entgegen. — In Ottajano dagegen wurde am Osterfountag um die zweite Morgenstunde ein starker Erdstöß verspürt. — An der hart gewordenen Lava im Torre-Annanziata hat am 1. Oftertag feierlicher Dankgottesdienst stattgefunden. Vor einem improvisierten Altar hielt der Klerus eine Messe. Man erläuterte dem Volke, einzig und allein das Wunder der heiligen Anna habe die Katastrophe abgewendet. (!) — Die Vesuvlava scheint diesmal besonders gasreich zu sein. Dafür spricht auch der auffallend starke Ascheregen: denn das staubartige Gemenge von kleinsten Kriställchen und Kristallteilchen, das wir als vulkanische Asche oder Sand bezeichnen, ist nichts anderes als zerprügelter Schmelzfluß. Es ist ein Erzeugnis der Eruption selbst. Die explosivenden Gase zerprügen die gewaltig durchbrochenen Labamassen und schleudern die winzigen Fetzen hoch in die Luft empor, wo sie alsbald erkalten, um dann als dichter Aschen- oder Sandregen zur Erde niederzusenken oder vom Winde weit forttransportiert zu werden. Daneben werden auch kleinere und größere Stücke schlackenartig erstarrte Labamassen die fogenannten Lapilli und vulkanische Bomben, sowie Bruchstücke älterer, von den Wandungen oder dem Untergrund der vulkanischen Gasse losgerissener Gesteine ausgeworfen. Je stärker die Lava von Gasen erfüllt ist, je heftiger die Explosionen dieser Gase sind, desto größer ist auch die Menge der vulkanischen Auswürflinge. — Neue vulkanische Katastrophen sind auf Formosa und in Nordamerika zu verzeichnen. Ein Telegramm aus Tokio meldet: Im Süden von Formosa ereignete sich am Freitag früh wiederum ein heftiges Erdbeben. Man glaubt, daß die Verluste schwerer sind, als bei der Katastrophe am 17. März, wo bekanntlich eine große Anzahl Menschen zugrunde ging. Die Stadt Stagi überdum am meisten gelitten. Alle Häuser, die den letzten Beben der Vernichtung entgangen waren, sind in Trümmer. Soweit bis jetzt festgestellt, sind 1000 Personen todt, 29 verlegt. Man fürchtet aber, daß die ausführlicheren Nachrichten die Todtenlisten noch vermehren lassen werden. Bei vielen Städten und Dörfern sind die Bevölkerungsvorgelommen, die vielfach die Bodenarbeit des Landes völlig verändert haben. Tausende von Menschen sind ohne Arbeit geblieben. Die Behörden sind eifrig bemüht, die eingetretene Not zu lindern. — Aus North Yakima (Washington) wird berichtet: Vulkanische Ausbrüche des Berges Tacoma sind von Schaggräbern berichtet. Der Krater des Berges hat Asche aus, die meilenweit weggeschleudert wird. — Der Tacomaberg ist 65 Kilometer von der gleichnamigen Stadt im Staate Washington gelegen und hat eine Höhe von 4430 Metern.

*** „Ist ein Mädchen mit 40 Jahren alt?“**

Es es auch noch Zeit, um den Todesstreich von dem Haupte des Meisters Otto abzuwenden. „Wie, Vuitgard?“ fragte der Fürst und wich sichtlich betreten einen Schritt von ihr zurück. Wie? Ihr Klagt freimütig Euren Oheim und Bruder des Berrates an und bittet zu gleicher Zeit für einen anderen Verräter um Gnade?“

Da trat aber Mechtild vor: „Ihr irrt Euch, gnädiger Herr, Otto ist kein Verräter!“

„Meisterin, nicht ich irre mich, sondern Ihr,“ sagte Mechtild, aber ernst der Fürst. „Urteilt selbst und beantwortet mir die Frage: ist nicht der ebenso am Berrate schuldig, der den Verräter entläßt, und so der verdienten Strafe entzieht?“

„Wenn nun aber der, der den Verräter entläßt, gar nicht weiß, daß es ein Verräter ist, sondern in ihm nur einen Unglücklichen sieht, der unschuldig verfolgt wird, und dem der Tod droht?“

„Das paßt doch wohl nicht auf Euren Sohn, Mechtild. Er wußte, daß der Junker Ludolf bei den Waiblingern steht, also als Feind in unserer Stadt war und dennoch hat er ihn zum Tore hinausgelassen.“

„Ja, Herr, er wußte wohl, daß der Ludolf ein Waiblinger war, aber nicht, daß er mit seinem Onkel Elbert Verräter gegen seinen Fürsten und seine Vaterstadt gesponnen hatte. Otto glaubte nur den liebenden Bruder zu retten, der aus Sehnsucht, seine Schwester nach langer Zeit einmal wieder zu sehen, in die Stadt gekommen war, aber nicht als Vaterlandsverräter.“

„Mechtild, dieses Märchen soll ich Euch glauben?“

„Nein, Herr, nicht ein Märchen, sondern die Wahrheit sollt Ihr hören,“ erwiderte jetzt Vuitgard. „Was die Mutter Euch sagte, ist die reine und lautere Wahrheit. Mich selbst hat er in Onkel Elbert und Ludolf glauben gemacht, weil er so sehr nach ihm verlangte.“

Diese Frage erregt gegenwärtig die Bürgerschaft von Chicago infolge des vom Vater Code, dem Präsidenten der Vereinigung junger Mädchen von der Kathedrale des heiligen Namens, der größten römisch-katholischen Kirche in Chicago, eingenommenen Standpunktes. Vater Code hat eine formelle Anweisung erlassen, worin alle über 40 Jahre alten Mitglieder der Vereinigung aufgefordert werden, sich in die Liste der Ehrenmitglieder eintragen zu lassen, auf welcher diejenigen stehen, die zwar mit der Tätigkeit der Vereinigung sympathisieren, aber durch Alter und andere Umstände verhindert sind sich aktiv zu beteiligen. Vater Fitzsimmons, der erste öffentliche der Kathedrale, erklärt, es sei im Interesse der Vereinigung, daß man dem Wort „Alter“ die Auslegung gebe, da dann mehr junge Damen beitreten würden. 40 Jahre, meint er, sei eine angemessene Höchstgrenze für das Alter der Mitglieder einer Vereinigung junger Damen. Diese Auffassung wird von einer Anzahl persönlich interessierter Mitglieder der Vereinigung nachdrücklich bekämpft. Erstens, sagen sie, ist 40 Jahre eine zu niedrige Grenze, und zweitens dürfte man überhaupt nicht verlangen, daß sie öffentlich ihr Alter angeben. Außerdem betrachte eine unverheiratete Frau von 40 Jahren das Leben immer noch vom Standpunkte eines Mädchens, und habe den Gedanken an eine Verheiratung durchaus noch nicht aufgegeben. Sie wollen sich nicht selber zu „alten Jungfern“ erklären, was sie ihrer Meinung nach durch Annahme der Ehrenmitgliedschaft stillschweigend tun würden; eher wollen sie ganz aus der Vereinigung austreten. Es wird jetzt ein Kompromiß auf der Grundlage angestrebt, daß 50 Jahre als Altersgrenze gesetzt wird, doch wollen weder Vater Fitzsimmons noch die zu „Ehrenmitgliedern“ auserwählten Damen davon etwas wissen.

*** Verheiratet, ohne es zu wissen.** Daß man eine Frau besitzen kann, ohne eine Ahnung zu haben, das hat, wie man aus Mailand schreibt, zu seiner großen Ueberraschung der ehrenwerte Signor Zenone Panarani erfahren. Er verankt diese Ueberraschung seinem Bruder Robert Panarani, durch dessen jetzt erfolgten Tod sie ans Licht kam. Robert Panarani war längst verheiratet und Vater von drei Kindern, als er sich in ein hübsches junges Mädchen aus guter Familie Signorina Boddighe, verliebte. Er gab sich nun einfach für seinen Bruder Zenone aus, dessen Papiere er sich auf irgend eine Weise beschafft hatte, und auf diesem Wege gelang es ihm, Herz und Hand der jungen Dame zu gewinnen. Nun ist er plötzlich gestorben. Die in Bigamie geschlossene Ehe Robertos Panaranis ist ungültig, tatsächlich aber hat ja diese Ehe überhaupt nie bestanden, vielmehr ist sein Bruder Zenone nach allen Formen rechtens mit dem ehemaligen Fräulein Boddighe verheiratet, und ein legaler Ausweg aus diesem Dilemma für beide gar nicht so leicht zu finden. Allenfalls müßten sich die beiden Gatten, die es in Wirklichkeit nie waren, nun richtig von einander scheiden lassen. Dann wäre übrigens Signorina Boddighe ihre eigene Schwägerin gewesen, was jedenfalls auch ein nicht alltägliches Verwandtschaftliches Kuriosum wäre. So peinlich den Betroffenen — und nicht zuletzt der legitimen Frau des phantastischen Roberto Panarani — begreiflicherweise die Sache ist, so entbehrt sie doch nicht einer gewissen zwingenden Komik und dünnte wohl einem Operetten-Librettisten einen dankbaren Stoff bieten.

*** Aus welchen Gründen man sich in Amerika scheiden läßt.** Ein amerikanischer Richter erzählt in der „Tribune“ seine Lebenserinnerungen, und berichtet bei der Schilderung seiner Beantwärtungsbahn in amüsanten Weise, aus welchen Gründen man sich in Amerika scheiden läßt. Gegenseitige Abneigung, Mißhandlung und alles andere, was in den europäischen Gesetzgebungen hauptsächlich ins Feld geführt wird, um lästige gewordene Ehen zu brechen, kommen jenseits des Atlantischen Ozeans nur selten als Scheidungsgründe in Betracht; dafür braucht man drüben nur ein Nichts, und manchmal noch weniger um die Freiheit wieder zu erlangen. Eine Frau beantragte die Scheidung, weil ihr Mann sich den Bart hatte abschneiden lassen. „Ich habe ihn mit dem Barte geheiratet“, sagte

sie, „und jetzt ist er nicht mehr derselbe, sondern häßlich und lächerlich. Eine Matrone von 73 Jahren wollte sich von ihrem 84jährigen Manne scheiden lassen, weil er Tabak laute. „Ist das wahr?“ fragte der Richter. — „Ja“, antwortete der Greis. „Ich mache das schon seit fünfzig Jahren so und kann es nicht mehr lassen.“ — Sie werden aber schon zwischen Ihrer Frau und Ihrem Kautabak wählen müssen.“ — „Die Wahl fällt mir nicht schwer“, erwiderte der brave Mann; „ich wähle den Kautabak.“ Eine Frau wollte geschieden werden, weil ihr Mann ihr jeden Tag die Bibelverse vorlas, die der Frau Schorsam gegen ihren Gatten empfohlen. Das Gericht befreite sie von diesem „langweiligen Peter“. Eine andere erlangte die Scheidung, weil ihr Mann erst um 11 Uhr nachts nach Hause zu kommen pflegte. Eine andere wieder, weil die Verwandten ihres Mannes, die einmal in der Woche zum Essen eingeladen wurden, ihr nicht gefielen. Ein New-Yorker Maler wurde vom Ehejoch befreit, weil seine Frau ihm das lange Haar kammte und dann mit der fettigen Hand über seine noch frischen Wimper fuhr. In einer wenig beneidenswerten Lage befand sich ein anderer Mann: seine Frau stand mitten in der Nacht auf, setzte sich im Hemd auf einen Schankelstuhl und sang: „Wie glücklich wären wir, wenn wir geschieden wären!“ Als aber der Mann diese Demonstrationen nicht länger ertragen wollte und zum Kabi ging, um sich nun wirklich scheiden zu lassen, wehrte sich die Frau plötzlich mit Händen und Füßen gegen die Trennung der Ehe; das nützte ihr aber nichts, denn das Gericht erhörte das Bitten und Flehen des Mannes.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Wochenpielplan der Kgl. Hoftheater in Dresden.

Opernhaus: Donnerstag: „Carmen“. — Freitag: „Der Evangelmann“. — Sonnabend: „Die Fledermaus“. — Sonntag: „Menzi“. — Montag: „Die Bohème“. — Schauspielhaus: Donnerstag: „Der Kaufmann von Venedig“. — Freitag: „Der Biberpelz“. — Sonnabend: „Die versunkene Glocke“. — Sonntag: Nachm. 1/2 Uhr 6. Volksvorstellung: „Der G'wissenswurm“. Abends: „Klein Dorrit“. — Montag: „Alfano“.

Wetterprognose

für den 19. April.
Witterung: Trocken, mehr oder weniger bewölkt. Gewitterregen nicht ausgeschlossen. Temperatur: Normal, Windrichtung: Ostwind. Luftdruck: Tief.

Letzte Nachrichten.

(Wolffs Bureau).

Trier, 18. April. In der Abteilung 2 der Grube „Dudweiler“ steht der Saatschacht in Flammen. Acht Bergleute wurden durch Gase betäubt, sowie zwei mit Apparaten zu Hilfe eilende Leute. Alle sind nach dem Krankenhaus geschafft worden.

Strasbourg, 17. April. Auf der Grube „Sterkrade“ bei Dettingen wurden vier Grubenarbeiter verschüttet. Drei sind todt, der vierte wurde schwer verletzt.

Petersburg, 18. April. In der hiesigen Baltischen Schiffsbauanstalt ist von der Polizei eine Bombenunterlage entdeckt worden.

Malta, 17. April. An Bord des Linien Schiffes „Prince of Wales“ ereignete sich heute auf hoher See, als mit voller Geschwindigkeit manövertiert wurde, eine Dampfexplosion, durch die drei Heizer getödtet und vier Mann verletzt wurden. Das Schiff wird heute in Malta erwartet.

daß dieses die Wahrheit sei, brachte ich nun Otto dahin, daß er das gefährliche Wagnis unternahm.“

„Aber warum sagte er uns denn vor Gericht nichts davon? Warum schwieg er beständig und sagte sich selbst des Berrates an?“

„Weil er,“ entgegnete Vuitgard stöhnend und tief erbebend, „weil er glaubte, daß auch ich um den Berrat gewußt hätte und weil er an mir verzweifelte und wählte, von mir verraten zu sein.“

„Jetzt verstehe ich,“ entgegnete innig der Fürst. „Der Arme wählte sich durch Euch verraten und da schwieg er lieber, um den Tod zu erdulden, als Euch anzugeben und sich zu retten. Habe ich recht, Vuitgard?“

„Ja, ja, so ist es,“ versetzte Vuitgard leise, indem heiße Tränen in ihren schönen Augen aufstiegen. „Er glaube, daß ich falsch und treulos gegen ihn gehandelt habe und da war ihm das Leben verhasst; er war bereit, es dahin zu geben, ohne die zu verraten, die es ihm raubte.“

„Der Gde, ja, jetzt verstehe ich ihn ganz und gar!“ rief der Fürst freudig und eilte auf Vuitgard zu, ihr froh die Hand reichend. „Habt Dank, Vuitgard, daß Ihr gekommen seid, mich aufzuklären. Und auch ihr,“ wandte er sich zu Mechtild und den Weibern, jedem einzeln die Hand reichend, „auch ihr empfangt meinen Dank, daß ihr, ohne zu murren, meine Zweifel an Eurer Wahrhaftigkeit angehört habt.“

„Hat nichts auf sich, gnädigster Herr,“ sagte bescheiden Hans Kortegeist, „aber ich glaube, es ist Zeit, daß der unschuldig Verurteilte aus seiner Not befreit werde.“

„Habt recht, Meister, habt recht,“ entgegnete schnell der Fürst. „Laßt uns schnell aufbrechen und gebe der gütigen Himmel, daß wir noch zu rechter Zeit kommen.“

VII.

Auf dem Stadtmärkte der Altstadt, an welchem die St. Martinskirche und das prächtige in rein gotischem

Gewahrsam der unglückliche Waffenschmied seinem letzten Gange entgegen sah, war schnell in der Mitte des Platzes das Blutgericht errichtet und auf ihm harrte schon der Denker seines Opfers. Der Bürgermeister Kurt Döbing hatte nicht mit der Ausführung des Urteils gezögert, sondern hatte sich sogleich nach dem Rathause und dem Kerker des Meisters Otto begeben und ihm verkündet, daß er sich nunmehr zu seinem letzten Gange bereit zu halten habe.

Ruhig und gefaßt hatte Otto die Worte des Bürgermeisters vernommen und antwortete auf die Frage, ob er noch einen Restler und die Segnungen der Kirche vor seinem Hinscheiden begehre: „Ich danke Euch, Herr! — Aber seht, ich glaube, daß ich auch ohne Priester und Segenspruch vor meinem gerechten Herrn und Gott bestehen werde, denn er sieht ja ins Herz und nicht allein auf die Tat. Jedoch Euch, Herr, und die ganze Stadt habe ich um Vergebung zu bitten, denn Euch habe ich durch meinen Berrat geschädigt, deshalb vergebte mir, mein gestrenger Herr Bürgermeister und teilt es den Braunschweigern mit, daß der Otto Dössel, wenn er auch beim Hochverrate gefangen wurde, dennoch allzeit gut braunschweigisch und seinem Fürstenhause in Treue zugetan gewesen. Und dann noch eins, Herr, noch eine Bitte habe ich; wollt Ihr sie dem Sterbenden erfüllen?“ fragte er mit gepreßter Stimme und lebendem Blicke.

„Spricht, Meister, ich bin hier, um Euch nicht allein auf Euren letzten Gange zu begleiten, sondern auch Eure letzten Wünsche und Aufträge in Empfang zu nehmen, und seid versichert, daß ich sie gewissenhaft ausführen werde.“

„Dank Euch, Herr!“ entgegnete Otto und trat dicht an den Bürgermeister heran. „Grüßt mir die Mutter und — hier versagte ihm die Stimme, das bis hochgetragene Haupt sank auf die Brust herab und Ton der Stimme verwandelte sich in ein unverständliches